

**Zeitschrift:** Topiaria helvetica : Jahrbuch  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur  
**Band:** - (2019)

**Buchbesprechung:** Bücher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bücher

---

## Kulturgut Baum

ROBERT BRÜGGER UND ANDREAS MINDER

### Von Menschen und Bäumen.

*Berner Baumgeschichten.*

Stämpfli Verlag, Bern 2018.

144 Seiten, reich bebildert, mit Übersichtskarte, gebunden, CHF 39.–.

MICHAEL BRUNNER

### Alleen der Schweiz.

AS Verlag, Zürich 2017.

288 Seiten, reich bebildert, gebunden, CHF 58.–.

«Mein Freund der Baum ist tot», sang Alexandra 1968. Auf dem Höhepunkt der Umweltbewegung wies die deutsche Schlagersängerin damit auf Naturzerstörung und rücksichtsloses Vorwärtsschreiten hin. In der Zwischenzeit sind viele neue Bäume gewachsen. Viele fielen aber auch der Axt oder der Motorsäge zum Opfer, sodass der Ruf nach einem sorgsamem Umgang mit der Natur in den letzten Jahren wieder an Intensität gewonnen hat. Gleich zwei Neuerscheinungen beweisen, dass in der Schweiz viele wunderschöne Bäume wachsen, dass ihr Erbe aber auch Verantwortung und Verpflichtung bedeuten. Die beiden Bücher stellen den Baum und seine Bedeutung für den Menschen ins Zentrum und lesen sich als neue Hommage an das Grün, das laut Jean-Jacques Rousseau «Schmuck und Gewand der Erde» ist.

Im reich bebilderten Band *Von Menschen und Bäumen* erzählen der Journalist Andreas Minder und der Fotograf Robert Brügger Wissenswertes rund um Bäume der Stadt Bern. Für ihre Sammlung durchstreiften sie Wälder, Parkanlagen und Alleen. Sie stiessen auf eine Fülle von Baumgeschichten – zum Beispiel auf die des Taschentuchbaums vor dem Hauptgebäude der Berner Universität, für dessen Erhalt sich der Physikprofessor Heinz Hugo Loosli bei einem Umbauprojekt vehement einsetzte. Hinzu kommen Porträts imposanter Einzelbäume wie die ehrwürdige Rotbuche in der Parkanlage Elfenau, deren Stamm 270 Jahrringe zählen soll, oder die eindrucksvolle

Platane auf der grossen Schanze, die mit ihren in die Luft gereckten Ästen an einen Kraken im Kopfstand erinnert. Kulturgeschichtlich Wissenswertes rundet die Publikation ab. Mit den unterschiedlichen Blickwinkeln bringen die beiden Autoren ihren Leserinnen und Lesern die soziale, kulturelle und ökologische Bedeutung von Bäumen nahe. Damit Interessierte sie besuchen können, sind alle Porträtierten in einer kleinen Übersichtskarte eingezeichnet. Dass auch Ortsunkundige sie auf dem dargestellten Plan finden, ist zwar eher unwahrscheinlich – die dadurch angeregten Spaziergänge durch die Stadt führen dafür vielleicht zu neuen Baumbekanntschaften.

Nicht dem einzelnen Baum, sondern dem Kulturgut Alleen widmet Michael Brunner den Bildband *Alleen der Schweiz*. Laut dem Gründer der Schweizer Bauminventars *pro abore* aus gutem Grund: Viele der linearen Elemente, die unsere Kulturlandschaft nachhaltig prägen, sind zumeist nicht geschützt und können jederzeit aus ganz unterschiedlichen Gründen verschwinden. So verfährt auch dieser Band nach der Erkenntnis, dass nur das bewahrt wird, was man kennt, und es werden 39 Alleenporträts ins Zentrum gestellt. Die Anschauungsbeispiele – die persönlichen Lieblingsalleen des Autors – werden anhand grossformatiger Fotografien und aufschlussreicher Texte vorgestellt. Sie sind Teil eines Gesamtinventars mit rund 120 Einträgen, das am Ende des Buches veröffentlicht und auf einer am Anfang stehenden Übersichtskarte abgebildet ist. Der Blick darauf verwundert: Lediglich neun der 120 Beispiele liegen südlich der Alpen. Scheinen nicht nur topografische, sondern auch kulturelle Gründe hinter der ungleichen Verteilung zu liegen? Diese Frage mögen auch die ins Buch einleitenden Ausführungen nicht eindeutig zu beantworten. Dafür erhalten die Leserin und der Leser ausführliche Informationen über Ideologie, Etymologie, Typologie und Historiologie des Kulturguts Allee. Die Futurologie – ein Blick in die Zukunft – schliesst die Erläuterungen ab. Ob es künftig noch Alleen geben wird, darüber ist sich der Autor nicht sicher. Dass ihr Verlust jammerschade wäre, wird sich die Leserin respektive der Leser jedoch spätestens nach dem Betrachten der schönen Fotografien bewusst.

Claudia Moll

ANETTE FREYTAG (HRSG.)

### Die Gärten von La Gara.

*Ein Landgut aus dem 18. Jahrhundert bei Genf mit Gärten von Erik Dhont und einem Labyrinth von Markus Raetz.*

Scheidegger & Spiess, Zürich 2018.

380 Seiten, 240 farbige und 48 schwarz-weiss Abbildungen,  
CHF 99.-, € 97,-.

Es ist gerade einmal fünf Jahre her, dass die Leserinnen und Leser von *Topiaria Helvetica* einen Beitrag über das Genfer Landgut La Gara in den Händen hielten, der das Heftthema der «Gartenbiografien» paradigmatisch einfiel. Mit «La Gara: und jardin en mouvement» beschrieb uns die Autorin Verena Best-Mast, die seit dem Jahr 2000 gemeinsam mit ihrer Familie das Gut bewohnt, das ungewöhnliche Projekt der sorgfältigen Wiederbelebung, Erhaltung und Weitergestaltung der ehemals barocken Gartenanlage, bei der sie durch den belgischen Gartenarchitekten Erik Dhont unterstützt wurde.

Inzwischen liegt mit «Die Gärten von La Gara» ein Buch vor, das auf Initiative der Familie Best-Mast dieses Unterfangen facettenreich porträtiert und in einen breiten kulturellen Kontext setzt. Konzipiert und herausgegeben wurde das Buch von der Kunsthistorikerin Anette Freytag, die derzeit als Professorin für Landschaftsarchitektur an der Rutgers University in New Jersey forscht und lehrt. Nun liesse sich die Geschichte eines Gartens durchaus als Litanei aus Daten, Personen und Ereignissen darstellen. Die Gegenwart mit ihren zeitgenössischen Ergänzungen könnte dann in einem grossen Bilderbogen und ein paar Worten zum Konzept abgespiesen werden. «Die Gärten von La Gara» jedoch zeigen, dass es auch anders geht: als eine anregende Montage reflektierter Einzelbeiträge, die gemeinsam das Porträt eines grossen Ganzen ergeben – eines vielschichtigen Gartens und seiner umgebenden Landschaft.

Zwölf Autorinnen und Autoren haben an dem Buch mitgewirkt und La Gara aus ihrer Warte betrachtet. Da wäre zum einen die geschichtliche Perspektive mit Hinweis auf die Genfer Landschaft und ihre Landgüter des 18. Jahrhunderts durch Leïla el-Wakil (Architektur & Kunstgeschichte) oder auf die *ferme ornée*, deren Entwicklung Iris Lauterbach (Gartenkunstgeschichte) virtuos zusammenfasst und La Gara

darin verortet. Und dann wäre da zum anderen die zeitgenössische Perspektive, zu der Anette Freytag aus der Geschichte lebendig überleitet und durch ein Interview mit Erik Dhont ergänzt. Verena Best-Mast berichtet als im Bereich Baudenkmalpflege ausgebildete Architektin von der sanften Restaurierung der Gebäude und ihrem Anliegen «umzugestalten, ohne zu verfälschen», und der Kunstkritiker Rainer Michael Mason berichtet vom Gartenlabyrinth, das der Künstler Markus Raetz entworfen hat.

Dieses Gerüst aus Hauptartikeln wird durch mehrere kleinere Beiträge ergänzt. Wir erfahren etwas über die Revitalisierung eines kleinen Feuchtgebiets im Zeichen der Biodiversität, wir lesen von der Restaurierung der Kanäle und des historischen Karpfenteichs und erhalten Einblicke in die Wiederbepflanzung des Obstgartens. Immer sind die Autorinnen und Autoren vom Fach, stehen für Sonderaspekte, haben teils selbst Hand angelegt. Wir erfahren von Lurchen und Libellen, von historischen Wasserleitungen und davon, dass der Obstgärtner «Schweineschwanz-Haken» für das neue Spalier verwendet hat. Und wer es ganz genau wissen will, dem stellt das Buch Erik Dhonts Pflanzenliste zur Verfügung, geordnet nach Gartenbereichen.

Und so gibt das Buch schlüssig das wieder, was in La Gara in den letzten Jahren geschehen ist. Nämlich die sorgfältige Freilegung von Geschichte, die Sicherung des Bestands, der Einbezug von Wissen und Handwerk und das grosse Bedürfnis, dem Ort treuhänderisch und mit Augenmass eine neue Zeitschicht hinzuzufügen. In Anlehnung an den Genfer Historiker André Corboz bezeichnet Freytag das Landgut La Gara deshalb als Palimpsest, als ein altes Pergament, auf dem Spuren von Texten unterschiedlicher Zeiten erkennbar sind. In seinem Aufsatz «Das Territorium als Palimpsest» hatte Corboz für eine gewissenhafte Entschlüsselung von Zeit- und Bedeutungsschichten geworben, bevor eine neue Schicht baulich hinzugefügt wird.

Ganz ohne inhaltliche Überschneidungen sind die verschiedenen Buchbeiträge jedoch nicht. So lesen wir beispielsweise mehrmals und leicht ermüdet die Geschichte vom Erwerb des Landguts durch den Bankier Isaac Thellusson im Jahr 1750. An anderer Stelle sind solche Überschneidungen jedoch durchaus erfrischend, da sie illustrieren, was für unterschiedliche Wertungen unseren Umgang mit Landschaft bestimmen.

So lesen wir an einer Stelle von der kulturhistorischen Bedeutung des Karpfenteichs und seiner Instandsetzung, erfahren aber an anderem Ort, dass zur Förderung der biologischen Vielfalt davon abgeraten wird, Fische in den Karpfenteich einzusetzen.

Georg Aernis Fotografien ist es zu verdanken, dass die Leserschaft einen lebendigen, bildhaften Eindruck der Gärten von La Gara erhält. Die vier Bildstrecken geben sich zurückhaltend poetisch, stellen Form und Struktur in den Vordergrund. Opulente Gartenaspekte sind die Ausnahme, statt nur im sommerlichem Farbreigen nehmen wir La Gara in allen Jahreszeiten wahr, vielfach im vorfrühlingshaften Kleid, vielfach in unterschiedlichem Grün. Überhaupt kommt das Buch sehr elegant und wertig aufgemacht daher, ist angenehm gesetzt, schlüssig und sprechend bebildert – hier waren gute Grafikerinnen am Werk, die den Inhalt des Buchprojekts verständnisvoll im Form gegossen haben.

Die Ästhetik der Teilhabe, die Erik de Jong in seinem schönen Vorwort beschwört, das aktive Sich-Versenken und Mitwirken in der Natur wird auf La Gara selbstverständlich gelebt. Dem neu erschienenen Buch über das Landgut ist es zu verdanken, dass die Leserin und der Leser daran teilhaben kann und zwischen zwei Buchdeckeln exemplarisch erfährt, was achtsame Planung bedeutet.

**Johannes Stoffler**

---

JOCHEN WIEDE

### **Fernöstliche Gartenkultur.**

*Geheimnisvolle Gärten Chinas und Japans.*

Marix-Verlag, Wiesbaden 2018.

Gebunden, 256 Seiten, zahlreiche farbige und schwarz-weiße Abbildungen, CHF 42.90, € 28,-.

In der Art, wie Gärten wahrgenommen werden, spiegelt sich der menschliche Naturbezug, den wir im Alltag allerdings nur am Rande reflektieren. Diese Reflexion wird nun vermehrt angeregt, wenn wir sogenannte fremde Gärten zu Gesicht bekommen. Wer kennt nicht den China-Garten auf der Blatterwiese in Zürich? Mit seiner Begrenzung und Gestaltung setzt er sich von der ihn umgebenden Parkanlage ab. Im Rahmen

der Städtepartnerschaft Zürich – Kunming 1994 gebaut, führt er uns exemplarisch das Konzept des chinesischen Gartens vor Augen und evokiert Begleitbegriffe des chinesischen Denkens wie Yin und Yang, Feng-Shui u.a. mehr. Ähnliches könnte man von japanischen Gärten sagen, die vor allem in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind und die uns Bonsai und Ikebana näher gebracht haben. Doch die Berührungspunkte mit fernöstlichen Gärten sind viel älter. Will man die Geschichte dieses Austausches kennenlernen und insbesondere auch das Verständnis von chinesischen und japanischen Gärten vertiefen, so ist Jochen Wiedes Buch «Fernöstliche Gartenkultur» ein sehr gutes Grundlagenwerk. Jochen Wiede, selbst Landschaftsarchitekt und daher mit der räumlichen und gestalterischen Problematik von der Praxis her bestens vertraut, beleuchtet die kulturellen Hintergründe und gibt Einblick in ein Gartendenken mithilfe zahlreicher Beispiele. In seinem Vorwort legt Lianming Wang, Forscher am Institut für Ostasiatische Kunst in Heidelberg, nochmals die Bedeutung der langen Geschichte des Austausches zwischen Fernost und West dar, die durch die Globalisierung ungeahnten Auftrieb erhalten hat. In Europa hatte das Interesse an fernöstlichem Kulturgut vor allem seit der Aufklärung immer wieder zu erkennbaren Bezugnahmen geführt (Chinoiseries, Japonismus etc.).

Das Buch beginnt mit einer Einleitung, die über die historischen Berührungspunkte die Andersartigkeit der chinesischen und japanischen Gärten deutlich macht. Während in China der Garten als kosmisches Diagramm mit einem philosophischen und religiösen Hintergrund gelesen wird, wird in Japan offenkundiger die ästhetische Inszenierung der Natur betont. Das erste Kapitel erläutert die Grundlagen des chinesischen Denkens, die kosmologische Weltansicht, die aufbauend auf dem Buch der Wandlungen I Ging und dem Taoismus zu Prinzipien und Werkzeugen wie Yin und Yang, dem Luo-Shu-Quadrat, den fünf Elementarkräften, den Jahreszeiten u.a.m. geführt hat, die ohne diesen Hintergrund nicht verständlich wären. Daher ist der chinesische Garten ein Ort der Harmonie, ein idealer Mikrokosmos, der jedoch die gesamte Welt abbildet. Und diese Gartenkunst wandelt sich im Laufe der Zeit mit den Dynastien. Gärten entwickeln sich nicht nur entlang der Religionen – des Taoismus und des Buddhismus –, sondern auch entlang der verschiedenen Reiche und ihren philosophischen

und politischen Ausrichtungen. Im 4. Kapitel wird detailliert auf die Ikonografie eingegangen. Bedeutungen sind zentral. Pflanzen haben keinen prioritären Stellenwert. Der Garten unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der Welt, bedeutet das Kleine im Grossen und das Grosse im Kleinen. Anders als in der westlichen Gartenkultur ist die Mauer ein Element der Raumbildung, die das Zentrum betont und das Beobachten der Zeit – den Ablauf der Jahreszeiten – rahmt. Die Grundelemente sind Fels und Wasser, Wege, Brücken und Bauten, Bildhaftigkeit durch Fenster, Öffnungen und Rahmungen, Pflanzen und Benennungen oder Bezüge zu Geschichten. Als Beispiel für Letzteres wird der Garten des Meisters der Netze in der Stadt Suzhou beschrieben, der im 12. Jahrhundert angelegt wurde und der verschiedene Stadien der Interpretation und Gestaltung durchlief, bis er 1958 im Rahmen der Restaurierung und Wiederherstellung der 270 Gärten Suzhous seine heutige Form und Bestimmung fand.

Wie die Geschichte Ostasiens aufzeigt, bietet China die zivilisatorische Grundlage, auf der auch die japanische Kultur aufbaut. Japan übernimmt die Grundkonzeption der chinesischen Gärten von Berg und Wasser, Yin und Yang sowohl für die Vergnügungsgärten seiner Adligen mit grossen Teichanlagen als auch für die teils minimalistischen Betrachtungsgärten der Zen-Klöster. Jedoch entstehen weitere, spezifisch japanische Elemente wie das Konzept der Leere, der Teeweg, die Steinlaternen u.a., welche die freiere Umsetzung der Natur seit der Nara-Zeit begleiten. Im 16. Jahrhundert entstand der sogenannte Trockengarten (Kare-san-sui), der radikal auf Pflanzung verzichtet und eine Landschaft aus Steininseln und geharktem Sand und Moos zu Meditationszwecken bildet. Als berühmtestes Beispiel gilt der Ryoan-ji in Kyoto. Auch im Kontext der Teezeremonie bildeten sich neue Gartenformen, die eine Stimmung der Abgeschlossenheit und Ruhe vermitteln. Und insbesondere im 19. Jahrhundert, nach der Öffnung Japans gegenüber dem Westen, lösten sich die Gartengestalter von den strengen Regeln und begannen – auf der Tradition aufbauend – moderne Naturbilder und individuelle Stile zu kreieren. Das reich bebilderte, klar gegliederte und verständlich geschriebene Buch bietet für eine breite Leserschaft einen Zugang zu den Gartenwelten Chinas und Japans.

**Annemarie Bucher**

ALBERT JOST, WALTRAUD KOFLER ENGL,  
ERIKA SCHMIDT (HRSG.)

**Obstgärten. Produktionsstätten, Bedeutungsträger, Kulturdenkmale. Das Brixner «Pomarium» im geschichtlichen und gartenbaulichen Kontext / Frutteti. Luoghi di produzione, oggetti simbolici, monumenti culturali. Il «Pomarium» di Bressanone nel contesto storico dell'arte dei giardini.**

Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol /  
Beni Culturali in Alto Adige – Studi e ricerche Bd. 8  
Verlag Gunter Oettel, Görnitz 2018.  
Gebunden, 184 Seiten, 21 x 35 cm, € 25,-.

Mit Beiträgen von: Waltraud Kofler Engl, Erika Schmidt,  
Irma Naso, Kirsten Lott, Jost Albert, Claudia Gröschel,  
Sanja Baric, Federico Tognoni, Jan Woudstra, Manfred Handke.

Lange standen allein Ziergärten im Zentrum der Gartenforschung und -geschichte. Seit einiger Zeit werden auch historische Nutzgärten mit ihren Nutzpflanzen und ihrer gärtnerisch-handwerklichen Praxis erforscht. Fragen der ästhetischen Wirkung und der räumlichen Organisation von Nutzgärten, ihre heutige Nutzung sowie ihre Bedeutung im Zusammenhang ganzer Garten- bzw. Denkmalensembles stehen im Fokus eines erweiterten Forschungsinteresses «Garten». Einblick in diesen breiten Fragenkomplex, in dessen Zentrum das Pomarium der fürstbischöflichen Hofburg in Brixen steht, gibt ein informationsreicher und fundierter Tagungsband, mit dem zu verweilen Bildung und Vergnügen zugleich bereitet.

Dieser Obstgarten weist eine lange und traditionsreiche Geschichte auf: Seit dem 13. Jahrhundert ist belegt, dass zur fürstbischöflichen Hofburg in Brixen ein ummauertes Pomarium gehört, das bis in die 1960er-Jahre in traditioneller Kultur mit hochstämmigen Obstbäumen bewirtschaftet wurde. Seine heutige Ausdehnung von 2,3 ha ist seit dem 16. Jahrhundert belegt. Damit zählt das Pomarium zu den ältesten dokumentierten Baumgärten Europas. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts sind sortenreiche hochstämmige Obstbäume nachzuweisen. Danach folgte eine moderne, intensiv bewirtschaftete Plantage mit reduzierter Sortenwahl. 2008 nahm die Stadtgemeinde Brixen das Pomarium von der Kurie in Pacht. Damit stellte sich

die Frage der Nutzung neu, und der Wunsch nach einem öffentlichen Park für die lokale Bevölkerung wurde laut. Denn immer wieder wurden auch kulturelle Veranstaltungen im ummauerten Garten durchgeführt. Dies weist darauf hin, dass der Obstgarten sowohl als nutzbringend für den Obstbau als auch als ein ästhetisch wahrgenommener öffentlicher Raum im Kontext der Hofburg betrachtet wird. Wie die Gebäude unterliegt er dem Druck eines Funktionswandels. Seit 2006 besteht das Anliegen, den Garten für die Besucher frei zugänglich zu machen und als sozialen Treffpunkt aufzuwerten. Dieser Gestaltungsdruck rief verschiedene Akteure, darunter Planer, Gestalter, Forscher und Politiker auf den Plan, welche die Geschichte und die räumliche Weiterentwicklung respektive Umgestaltung fundieren könnten.

Um eine neue Etappe, nämlich die Umwandlung in eine öffentliche Anlage, in der Geschichte des Brixener Pomariums zu bedenken und wissenschaftlich fundiert zu begleiten, wurde im Oktober 2015 vom Amt für Bau- und Kunstdenkmäler der autonomen Provinz Bozen/Südtirol, dem Küchengarten-Netzwerk Deutschland und dem Institut für Landschaftsarchitektur der Technischen Universität Dresden eine internationale Fachtagung veranstaltet. Daraus ging der hier besprochene informationsreiche Tagungsband hervor, der Aufsätze von renommierten Fachleuten enthält und aufschlussreiche Querbezüge auf verschiedenen disziplinären Ebenen liefert.

Im Vorwort der Herausgeber klingt an, dass das Objekt einen bestens bekannten Konflikt zwischen Tradition und Moderne oder, anders formuliert, zwischen Erhaltung und (Neu-)Gestaltung anrührt. Es geht um den materiellen und konzeptuellen Bestand eines historischen fürstlichen Obstgartens und dessen zeitgemässe «Überschreibung», die Fragen aufwirft.

Im ersten Aufsatz liefert Waltraud Kofler Engl (Das Pomarium der ehemaligen Fürstbischöflichen Hofburg zu Brixen) eine ausführliche Geschichte des Pomariums von den ersten Quellen bis heute und macht deutlich, dass es sich um ein bedeutendes Denkmal der Nutzgartenkultur und um ein wichtiges Element des Gesamtensembles der fürstbischöflichen Hofburg in Brixen handelt.

Erika Schmidts informationsreicher Beitrag (Baumgärten im gartenhistorischen Kontext. Eine Skizze) ruft uns in Erinnerung, dass der Obstanbau im Paradies beginnt und dass

eingefriedete Obstgärten seit dem St. Galler Klosterplan ein bedeutender und zugleich nützlicher Aspekt der europäischen Gartengeschichte sind. Sie geht sowohl Fragen der Anordnung der Bäume innerhalb des Obstgartens als auch solchen der Einordnung von Obstgärten in grösseren Gartenensembles verschiedener Epochen nach. Als Zeugnisse historischer Gartenkultur sind Obstgärten potenzielle Objekte für Denkmalschutz und Denkmalpflege.

Eine äusserst interessante Ergänzung dazu bildet Irma Nasos Aufsatz (Gewerblicher Obstanbau im Spätmittelalter) mit Beispielen zum gewerblichen Obstanbau in der Gegend (heute nordwestliches Italien, Mailand, Piemont etc.). Sie zeigt auf, dass Obstpflanzungen rechtlich geschützte Kulturen waren, deren Plünderung, Zerstörung geahndet wurde. Aus den Streuobstwiesen, die hauptsächlich der Selbstversorgung dienten, entwickelte sich ein spezialisierter Obstbau mit jeweils regionalen Besonderheiten.

Auch der Beitrag von Kirsten Lott (Historische Anbaumuster, -systeme und -formen für Hochstamm-Obstbäume) widmet sich den Anbaumethoden und ihren Erscheinungsformen im Wandel der Zeit und macht einmal mehr deutlich, dass Obstbau einen physischen Raum beansprucht, der entweder der Landwirtschaft oder der Gartengestaltung zuzuordnen ist.

Die Verschmelzung von Nutzen und Zierde beschreibt Jost Albert (Historische Küchengärten und die Feinheiten der Obstkultur. Die vollkommene Verbindung des Schönen mit dem Nützlichen), der die historischen Küchengärten auch auf ihren «Obstgehalt» hin untersucht und dabei in der breiten Öffentlichkeit wenig bekannte, jedoch umso spannendere Geschichten wie die der Ananas aufrollt.

Pomologisches behandelt Claudia Gröschel (Die Pomologie – ein Spezialthema innerhalb der gartenbaulichen Literatur. Beispiele aus der historischen Bibliothek der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft) und sie entdeckt in den Archiven ein eigentliches Spezialthema. Sanja Baric, Alberto Storti, Melanie Hofer und Josef Dalla Via (Spurensuche nach alten Apfelsorten – wie molekulargenetische Untersuchungen dabei helfen können) schlagen für die Spurensuche nach alten Apfelsorten den Weg der molekulargenetischen Untersuchungen ein. Dabei wird zum einen die lange Geschichte des Kultur-Apfels durch Umweltanpassung und Züchtung und zum andern

die Frage der Sortenvielfalt in Erinnerung gerufen. Alte Sorten verschwinden und damit auch das entsprechende praktische Wissen, sie zu identifizieren. Mit der DNA-Analyse liegt jedoch eine Erkennungsmethode vor, die alte Sorten nicht aufgrund des Aussehens, sondern auf molekulargenetischer Ebene ausweisen kann.

Die naturalistische und systematische Darstellung der Natur, die in der Renaissance und insbesondere am Hofe der Medici gepflegt wurde, ist im Beitrag von Federico Tognoni am Beispiel der Malereien Bartolomeo Bimbis beschrieben (Bartolomeo Bimbi. Pittore di frutterie alla corte dei Medici).

Die beiden letzten Beiträge liefern nicht nur Referenzbeispiele, sondern auch stichhaltige Gründe, den Brixener Obstgarten aus einem differenzierten Blickwinkel von Nutzen und Zierde zu bewerten. Jan Woudstra (Obstanbau in den königlichen Gärten von Schloss Hampton Court, London 1530–1842) geht auf den Obstanbau und die zahlreichen Obstsorten in den königlichen Gärten von Hampton Court ein und Manfred Handke (400 Jahre Obstkultur – Wiederherstellende Massnahmen im Herrschaftlichen Obstgarten des Schossparks Bad Homburg v.d. Höhe) erörtert die Wiederherstellungsmassnahmen im Obstgarten des Schlossparks von Bad Homburg vor der Höhe in Hessen.

Nachdem die Gemeinde Brixen mit der Diözese Bozen-Brixen, der Eigentümerin des Gartens, einen Pachtvertrag abgeschlossen hatte, kam es 2012 zur Ausschreibung eines internationalen geladenen Gestaltungswettbewerbs für die Entwicklung eines Vorprojektes zur Gestaltung eines öffentlichen Raumes. Das Meraner Landschaftsarchitekturbüro freilich und die Architekten Klotzner und Höller gingen als Sieger hervor. Ihr Vorschlag sah vor, die noch vorhandene historische Anlage – bestehend aus Umfassungsmauern, Pavillons und Kanal – lediglich mit einem Baum- und Blumenbestand zu versehen und einen in der historischen Grundsubstanz bereits angelegten Ruhe- und Genussraum zu bauen, der in erster Linie der lokalen Bevölkerung dienen sollte, der aber auch grössere Besucherzahlen hätte verkraften können. Dieses Projekt war den Geldgebern und der Landesregierung jedoch nicht spektakulär genug, und so luden sie den Künstler André Heller ein, einen neuen Vorschlag zu machen. Damit scheint der allgegenwärtige Wunsch nach Spektakel auch in Brixen angekommen zu sein, und die Kunst soll als das geeignete Vehikel dafür

dienen. Hellers hauptsächlich im Felde der Kunst anzusiedelndes Projekt eines Eventparks allerdings nimmt kaum oder nur oberflächlich auf die historische Situation Bezug. Und als Kunstwerk oder Kunstgarten verstanden spricht es ein ganz anderes Publikum an. Derzeit ist noch nichts entschieden. Die Zukunft des Brixener Pomariums bleibt derzeit also noch ungewiss. Es gilt jedoch zu bedenken, dass Hellers «künstlerischer Ent-Wurf» auf der weitgehenden Zerstörung des noch Vorhandenen aufbaut und die historische Kontinuität infrage stellt.

Vielerorts werden Nutzgärten nun vorbildlich im Hinblick auf ihre kulturelle Nutzung und Bedeutung beachtet und behandelt. Hoffen wir, dass die Neugestaltung der Anlage dem Rechnung trägt und dass nun doch der erste Wettbewerbspreis in seiner vollen Absicht umgesetzt werden kann.

**Annemarie Bucher**

# HOCH PART ERRE



## Lesen Sie quer durch den Garten

Hochparterre ist seit 30 Jahren eine wichtige Stimme zur Landschaftsarchitektur in der Schweiz. Abonnieren Sie die Zeitschrift für Architektur, Planung und Design, und erhalten Sie 10 Ausgaben pro Jahr, die Themenhefte, alle Nachrichten und Hintergründe auf Hochparterre.ch und zudem 20 Prozent Rabatt auf die Bücher der Edition Hochparterre. Bestellen Sie jetzt Ihr Probeabo.

[hochparterre.ch/abonnieren](http://hochparterre.ch/abonnieren)

Foto: Lorenz Cugini

die Gartenliebhaber.ch



**LEUTHOLD**  
Gärtner von Eden®

Oberrieden/Zürich  
Telefon 043 444 22 88  
[www.gartenliebhaber.ch](http://www.gartenliebhaber.ch)

hören aufmerksam zu  
beobachten genau  
projektieren angemessen  
bauen respektvoll  
pflegen lebenslang



**SALATHÉ  
RENTZEL**  
Gartenkultur

«Der Garten soll  
der Seele gut tun»

seit 1894 Gestalten | Bauen | Pflegen  
Bahnhofstrasse 4, 4104 Oberwil  
T 061 406 94 11, [info@salathe-rentzel.ch](mailto:info@salathe-rentzel.ch)  
[www.salathe-rentzel.ch](http://www.salathe-rentzel.ch)





### Inspiration, Auswahl und Kompetenz

Im Wyss GartenHaus finden Sie alles, um Ihren Pflanzentraum zu realisieren. Für Drinnen und Draussen warten **Pflanzen, Gefässe, Accessoires und Kulinarische Spezialitäten** auf Sie – Genuss garantiert.

Wyss GartenHaus in Aarau, Oberwil, Ostermündigen, Muttenz, Zuchwil sowie der Wyss GartenLaden in Bern.

 [www.wyssgarten.ch](http://www.wyssgarten.ch)

Wyss  
GartenAkademie:  
**über 300**  
Gartenkurse  
im Jahr

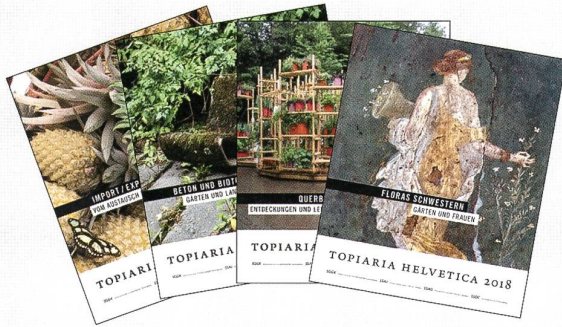
## Wyss Samen und Pflanzen AG

Schachenweg 14c, 4528 Zuchwil, Telefon 032 686 68 68, [info@wyssgarten.ch](mailto:info@wyssgarten.ch)



## GartenHaus

Pflanze deinen Traum.



## TOPIARIA HELVETICA

Jahrbuchreihe der SGGK

Schweizerische Gesellschaft  
für Gartenkultur

### Floras Schwestern

Gärten und Frauen

2018, 80 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Fotos  
durchgehend farbig

Format 21 x 26 cm, broschiert, ISBN 978-3-7281-3879-8

### Querbeet

Entdeckungen und Lehrreiches aus der Gartenwelt

2017, 96 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Fotos  
durchgehend farbig

Format 21 x 26 cm, broschiert, ISBN 978-3-7281-3796-8

### Beton und Biotop

Gärten und Landschaften der Boomjahre

2016, 112 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Fotos  
durchgehend farbig

Format 21 x 26 cm, broschiert, ISBN 978-3-7281-3738-8

### Import / Export

Vom Austausch in der Gartenkultur

2015, 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Fotos  
durchgehend farbig

Format 21 x 26 cm, broschiert, ISBN 978-3-7281-3650-3